

(K)ein ganz normaler Abi-Jahrgang



Das Burgau-Gymnasium setzte sich gegen die anderen Bewerber aus dem Kreis Düren für eine Bündelungsstufe durch. Foto: Volker Uerlings



PAUL VONDENBUSCH

Als einziges Gymnasium im Kreis Düren stellt das Burgau-Gymnasium mit seiner Bündelungsstufe in diesem Jahr einen Abitur-Jahrgang. Was passiert, wenn ein Abi-Jahrgang bei null anfängt – und warum das am Ende vielleicht sogar ein Vorteil sein kann.

KREIS DÜREN „Es fühlt sich fremd an“ – sind sich Lea und Lena einig, als sie das Burgau-Gymnasium betreten. Schließlich waren die Abiturientinnen schon seit den Osterferien nicht mehr im Regelbetrieb. Nun, gut drei Monate später, kehren sie als zwei von insgesamt 57 Schülerinnen und Schülern aus der sogenannten Bündelungsstufe zurück mit dem Prädikat Allgemeine Hochschulreife. Eine Bilanz (k)eines ganz normalen Abi-Jahrgangs.

Denn dieser Jahrgang ist tatsächlich einer der besonderen Art. Wegen der Umstellung von G8 auf G9 gibt es in diesem Jahr keinen regulären Abiturjahrgang – konträr zum Doppeljahrgang 2013 beim umgekehrten Wechsel von G9 auf G8. Die Bezirksregierung Köln hat daher für jede Region Schulen ausgewählt, die eine sogenannte

Bündelungsstufe anbieten. Für die Städteregion Aachen ist dies beispielsweise das Einhard-Gymnasium, für den Kreis Düren das Burgau-Gymnasium.

Einer, der sich maßgeblich dafür eingesetzt hat, diese Sonderrolle einzunehmen, ist der kommissarische Schulleiter Oliver Heidbüchel: „Das war schon ein einzigartiger Jahrgang, den es in absehbarer Zeit wohl nicht mehr geben wird.“ Als besonders herausfordernd empfanden die Stufenleiter Helga Lorbach und Andreas Schebesta die Zusammenwürfelung. „Sonst kennen die Schülerinnen und Schüler, die in die Sekundarstufe zwei kommen, ja schon die Schule, die Lehrer und vor allem sich untereinander. Wir sind damit quasi bei null gestartet“, sagt Lorbach. Hinzu kam, dass ein Großteil der Schülerinnen und Schüler aus anderen Schulformen wie Realschulen stammte oder Wiederholer von anderen Gymnasien waren. „Wir mussten alle in Rekordtempo auf den gleichen Stand beim Stoff bringen.“ Dazu kam die ungewöhnlich große räumliche Streuung: „Von Titz bis Vossenack war alles dabei“, sagt Lorbach.

Mit vielen persönlichen Gesprächen, Coaching-Stunden und einem Online-Tool für sämtliche Fragen zu Schulregeln, Grundsätzen und Ansprechpartnern gelang es den Stufenleitern, ein schnelles Ankommen zu erleichtern.

Für Lea und Lena zeigte sich die besondere Ausgangslage jedoch von zwei Seiten. Lea war eine der wenigen, die schon seit der fünften Klasse auf dem Burgau-Gymnasium war und erst zur Q1 in die Bündelungsstufe kam. Für sie war die bunte Zusammensetzung eher Segen als Fluch: „Dadurch, dass sich die wenigsten gut kannten, gab es noch keine starre Gruppenbildung. Das hat es enorm erleichtert, Anschluss zu finden. Auch für Gruppenarbeiten war es deutlich entspannter, weil sehr viele in meiner Situation waren.“ Lena hingegen kam mit einer Gruppe ihr bekannter Mitschüler zur Einführungsphase von der Realschule ans Burgau-Gymnasium: „Das half natürlich für den Start – aber mit der Zeit sind wir auch mit den Anderen verschmolzen, wodurch unsere Freundesgruppe immer weiter gewachsen ist.“

Was sich ebenfalls erst entwickeln musste: der Zusammenhalt für das, was einen Abi-Jahrgang so ausmacht. Motto, Streiche für die Mottowoche, Motto-Shirts oder -Pullis – und im Idealfall mit dem erfolgreichen Abiturzeugnis in der Hand eine Abi-Feier. Bei den meisten Jahrgängen beginnen die Planungen damit schon in der Einführungsphase.

„Wir haben das erste Jahr noch gebraucht, um uns kennenzulernen. Da war an solche Dinge noch nicht zu denken“, reflektiert Lena. Umso erstaunlicher, dass dennoch ein Großteil des „normalen“ Abi-Programms auf die Beine gestellt wurde. Auf Studienfahrt ging es an den Gardasee mit Ausflügen nach Venedig und Mailand. Für Lena war das im Nachhinein ein Knotenlöser: „Da sind wir richtig zusammengewachsen.“

Auch die Abikasse musste schnell gefüllt werden. Wo viele andere Jahrgänge auf Abi-Feten setzen konnten, blieben diese in diesem Jahr naturgemäß aus – auch weil die Endart in Düren als traditionelle Location geschlossen war. Kuchenverkäufe waren der Ersatz, Spender fanden sich. So wurde eine Mottowoche mit einem Abi-Gag gestemmt – unter anderem wurden Spaß-Zeugnisse für die Lehrer erstellt –, dazu ein Abiball in der Aula des Gymnasiums. Und sogar der traditionelle Fahrradkorso am letzten Schultag, bei dem alle Dürener Schulen nacheinander mit einer wachsenden Fahrradkolonne besucht werden – diesmal eben nur mit den kaufmännischen Schulen sowie den Gesamtschulen, die ohnehin einen Abi-Jahrgang stellten. Und als Ersatz für das übliche Dürener Schulfußballturnier spielte die Jahrgangsstufe gegen eine Lehrerauswahl. Also irgendwie doch fast alles wie immer.

„Ich fand nur schade, dass die Koop-Fächer (*Kooperations-Fächer mit anderen Schulen für selten gewählte Fächer; Anm. d. Red.*) nicht angeboten werden konnten“, sagt die 19-jährige Lea, die daher keinen Kunst-Leistungskurs belegen konnte. Doch überwiegt das Positive. Lena schloss das Abitur als Jahrgangsbeste ab, und auch Lea darf sich mit ihrem Notenschnitt gute Chancen auf einen Studienplatz „im medizinischen Bereich“ ausrechnen, so vage formuliert sie ihre Pläne noch. Konkreter ist da Lena: Sie wird einen Freiwilligendienst über ein EU-Programm in Rumänien absolvieren. Wo auch immer die Wege hinführen, bilanziert Schulleiter Heidbüchel: „Ich bin sehr stolz darauf, wie wir als Kollegium, aber auch die Schülerinnen und Schüler diese Zeit gemeistert haben.“